

## 1. Das Volk sitzt im Dunkeln

### (Die Ankündigung durch den Propheten Jesaja, Jes. 9, 1-; 5- 6)

(Vorspann/Begrüßung: In den nächsten Wochen werden wir von erstaunlichen Dingen erzählen, die vor langer Zeit passierten – und für unser Leben hier und heute in Gotha-West Licht und Freude bringen.)

Damals, lange vor der Zeit von Jesus, lebten Menschen, ein Volk im nahen Osten, in Israel, in großer Angst.

Es war Krieg, fremde Soldaten im Land. Soldatenstiefel, die auf den Straßen dröhnten.

Peitschen, die sie zur Zwangsarbeit trieben. Man war sich seines Lebens nicht mehr sicher.

Die Leute verkrochen sich in den Häusern, man machte die Lichter aus, man saß in der

Dunkelheit. Man sah nicht mehr die Hand vor den eigenen Augen. Es gab nicht nur Feinde

von außen. Es gab auch Feinde von innen. Feinde, die aus ihnen selber kamen. Die sich in der

Dunkelheit vermehrten. Neid, Gejammer, Undank, Hass machten sich breit da im Dunkeln.

Die Menschen waren nicht mehr miteinander verbunden.

Es dauerte an – und die Leute verloren die Hoffnung, dass sich etwas zum Guten wandeln

könnte. Dass Gott etwas zum Guten wandeln würde.

*(Szene: S. treten nach und nach auf. Machen alle die gleichen Bewegungen, frieren dann ein. Ziehen die Köpfe ein, blicken unter den Armen durch, Abwehrhaltung auch gegeneinander, hocken auf dem Boden.)*

## 2. Das Volk sieht ein großes Licht

### (Die Ankündigung durch den Propheten Jesaja, Jes. 9, 1-; 5- 6)

*(s. sind in der Position des Vortages und verharren so)*

Damals, lange bevor Gott den Retter schickte, saßen die Menschen in Israel im Dunkeln.

Feinde von außen und Feinde von innen machten das Dunkel noch dunkler.

*(kleines Licht, allmählich heller)*

Gott sah, was die Menschen durchmachten. Er sah, dass sie die Hoffnung verloren hatten.

Deshalb sprach er zu einem Mann, der ihn hören konnte, einen Propheten. Jesaja. Er sollte den Menschen etwas von Gott sagen:

Und dieser Mann hörte – und er stellte sich auf den öffentlichen Platz und rief laut zu den Leuten:

*(Erzählerin tritt ab, Prophet tritt auf. während er spricht, beginnen die S. sich zu regen, aufzurichten, umzuschauen, die Hand über die Augen zu legen, Freude und Erleichterung auszudrücken.)*

Der Prophet: Das Volk, das im Finsternen sitzt, sieht ein großes Licht.

Hell strahlt es über denen, die ohne Hoffnung sind.

Gott wird dafür sorgen, dass sie sich riesig freuen.

Denn Gott hat sie befreit, sie müssen die schweren Lasten plötzlich nicht mehr mit sich

rumschleppen. Die Peitsche, mit der sie den ganzen Tag rumgescheucht wurden, hat er

kaputt gemacht. Die Stiefel von den Soldaten, mit denen sie laut die Straße entlang

marschieren sind, werden jetzt im Feuer verbrannt. Auch die Uniformen, alle noch voller Blut, werden verbrannt.

### 3. Die Ankündigung des Propheten Jesaja: Ein Kind wird geboren! (Jes. 9, 6)

Erzähler/in:

Ein Mann, dem Gott einen Auftrag gegeben hatte, der Prophet Jesaja, hatte zu seinem Volk gesprochen. Hunderte Jahre bevor das mit Jesus passierte.

Er hatte sich auf den öffentlichen Platz gestellt und seinen Leuten angekündigt:

*Der Prophet tritt auf:*

Es wird ein Kind geboren werden, das der zukünftige König sein wird. Der wird in Zukunft das Sagen haben. Und dieser König hat viele ganz besondere Namen.

Er heißt:

wunderbarer Rat

starker Gott

ewiger Vater

Friedensbringer.

*(E. reicht S. 4 Rollen mit den Namen)*

Seine Art zu regieren, wird nicht mit Druck und Gewalt sein, sondern ganz anders: nämlich mit Gerechtigkeit und mit Sanftheit. Mit Klarheit und mit Freundlichkeit.

### 4. Der Engel bekommt einen Auftrag: Lk 1, 26-27

Erinnert ihr euch? Am Samstag haben wir einen Mann gesehen und gehört, Jesaja, der den Menschen in Israel lange, lange, lange vor Jesus etwas von Gott zu sagen hatte.

Gott hatte sich vorgenommen, dem Volk, das im Dunkel sitzt, einen Retter zu schicken. Und was sich Gott vornimmt, das tut er auch.

Wir sind jetzt über 500 Jahre später. 500 Jahre!

Und heute erzähle ich euch von der Welt, die wir nicht sehen können, von der unsichtbaren Welt. Manche Leute sagen, das, was man nicht sehen kann, gibt es nicht. Ist vielleicht der Mensch zu klein, um das zu sagen?

Als Gott seinen Plan begann auszuführen, gab er einem seiner Boten aus der unsichtbaren Welt, einem Engel, einen Auftrag:

*Einer der Engel zeigt auf sich mit fragendem Ausdruck, tritt dann vor, und verneigt sich vor Gott (leicht nach oben) und nimmt dann eine hörende Haltung ein.*

Der Bote ist ein Engel. Er bekommt einen sehr genauen Auftrag. Er hört genau zu: In ein ganz bestimmtes Dorf in Israel, Nazareth, soll er zu einer ganz bestimmten jungen Frau gehen.

Warum genau dorthin und warum genau zu dieser jungen Frau?

Wir wissen es nicht. Gott weiß mehr als wir, er sieht mehr als wir.

Der Engel hört genau zu.

*Dann nickt er, kniet sich nieder, steht wieder auf und dreht sich um.*

Und dann macht er sich auf den Weg, den Auftrag von Gott auszuführen. Für Engel ist das keine Frage. Sie tun immer, was Gott sagt.

## 5. Maria bekommt Besuch: Lk 1, 28- 30

Ihr erinnert euch: Gott hat einem Engel einen Auftrag gegeben. In Gottes Welt, die wir nicht sehen können. Die aber da ist.

Der Engel macht sich auf den Weg und tut genau, was Gott gesagt hat: Er geht in ein kleines Dorf in Israel. Nach Nazareth. Ein Dorf mit kleinen flachen Häusern aus Lehm, staubigen Wegen.

Der Engel geht in ein ganz bestimmtes Haus zu einer ganz bestimmten jungen Frau. Sie heißt Maria. Sie ist noch jung. Und sie ist verlobt. Aber noch nicht verheiratet.

Maria hat keine Ahnung, was jetzt passieren wird.

Für sie ist es ein Tag, wie jeder andere. Sie hilft ihrer Mutter bei den Arbeiten rund ums Haus. Vielleicht war sie auf dem Markt.

*(Maria und ein anderes junges Mädchen kommen mit Körben, verabschieden sich, Maria bleibt alleine zurück)* Sie ist wieder nach Hause gekommen. Ob sie im Innenhof ist? Oder im Haus?

*(Maria packt aus, was sie im Korb hat)*

In einem Moment, als sie ganz allein ist, bekommt sie Besuch. Besuch aus Gottes Welt.

Der Engel sagt:

„Sei begrüßt, Maria. Gott sei mit dir. Er hat dich unter allen Frauen ausgewählt.“

Was ist das? So hell, so überraschend. Maria weiß nicht, was das bedeuten soll. Sie spürt, das hier ist etwas Heiliges. Der Engel kennt ihren Namen. Er sagt etwas von Gott über sie. Sie wurde ausgewählt. Da erschrickt sie.

*(Ein heller Strahler geht an. Maria hält inne, schaut auf, schaut mit einer Mischung aus beeindruckt und ängstlich.)*

## 6. Hab keine Angst, Maria! Lk 1, 29 – 33

Gestern hat Maria Besuch bekommen – und ist sehr erschrocken.

*(Maria hat die Hände vor dem Gesicht)*

Was soll der Engel ihr eigentlich von Gott sagen?

„Hab keine Angst, Maria“.

*(Maria entspannt sich und macht einen kleinen Schritt nach vorne)*

„Gott hat dich zu etwas Besonderem ausgewählt.“

*(Maria macht noch einen Schritt nach vorne.)*

Du wirst schwanger werden und einen Sohn zur Welt bringen

*(Maria fasst sich an den Bauch und geht wieder einen Schritt zurück, schüttelt den Kopf).*

Dieses Kind wird Sohn des Höchsten heißen.

Gott wird ihn für immer als König einsetzen.“

Maria versteht gar nichts. Das hier ist heilig und sehr verwirrend zugleich. Wie wird das Gespräch mit dem Engel weitergehen?

## 7. Bei Gott ist nichts unmöglich, Lk 1, 34 - 37

Was hat der Engel gestern zu Maria gesagt?

Sie wird schwanger werden und das Kind wird Sohn des Höchsten heißen.

Nein! Das geht nicht, sagt Maria.

Da war noch kein Mann in meinem Leben.

Ich bin unberührt.

*(Maria wehrt ab)*

Der Engel sagt:

Das hier ist anders. Es ist kein Mann. Es ist kein Sex.

Es ist einfach anders.

Gottes Kraft wird in dir wirken.

Deshalb ist dieses Kind auch wie kein anderes, es ist heilig.

(Pause)

Du hast Recht, Maria.

Bei euch Menschen geht das nicht. Es ist unmöglich.

Bei Gott ist nichts unmöglich.

*(Der Engel weist nach oben und zu den Menschen im Publikum)*

(Pause!)

Was wird Maria tun?

### 8. Maria stellt sich Gott zur Verfügung (Lk 1, 38)

Gestern sagte der Engel etwas zu Maria, was ihr gar nicht eingeleuchtet hat. Sie soll schwanger werden und ein ganz besonderes Kind zur Welt bringen.

Was wird sie tun?

Maria hat genau zugehört.

Nein, verstanden hat sie es nicht.

Aber da ist etwas an dieser Begegnung mit dem Engel, das sie vertrauen lässt.

Sie spürt: Sie ist gemeint.

Gott will etwas Großes tun.

Und sie ist dabei. Wenn sie will.

*(Maria geht auf und ab und überlegt. Sie zeigt auf Gott und auf sich.)*

Und dann sagt sie:

Ja, Gott soll so handeln, wie er will. Mit mir!

Ich stehe ihm zur Verfügung.

Es soll alles so passieren, wie du es mir gesagt hast.“

*(Maria bleibt stehen, wendet sich dem Engel zu, schaut ihn an, dann nickt sie und streckt ihre Hand aus mit der Handfläche nach oben)*

Der Engel weiß: Jetzt hat er seinen Auftrag ausgeführt. Er freut sich.

Jetzt kann er wieder gehen.

*(Der Engel lächelt, nickt, verneigt sich vor Maria, dreht sich um und geht)*

### 9. Maria braucht Hilfe (Lk 1, 39 – 45)

Der Engel hat Maria besucht. Maria hat eingewilligt, dass Gott an ihr wirken darf.

Wochen gehen ins Land. Maria merkt, dass sie schwanger ist.

Das ist schwer. Sie ist ungeschützt. Sie braucht Hilfe.

Sie geht zu Fuß ins Bergland zu einer Verwandten, die auch schwanger ist.

Als sie sich dem Haus nähert, tritt die Verwandte, Elisabeth, in die Tür.

Sie sieht Maria – und sie hat einen Geistesblitz. Elisabeth spürt es daran, dass sich das Kind in ihrem Bauch ganz doll bewegt. Mit dieser Maria hat Gott etwas Besonderes vor!

„Maria, ich bin so glücklich, dich zu sehen. Du hast Gott vertraut. Gesegnet bist du und auch das Kind in dir! Mit diesem Kind wird Gott unserem ganzen Volk helfen.“

*(Elisabeth geht auf Maria zu, sie legt ihre Hand auf Marias Kopf und deutet auf ihren Bauch. Dann wendet sie sich dem Publikum zu und zeigt nach oben)*

Das tat Maria so gut! Jemand machte ihr Mut! Jemand sagte ihr, dass sie richtig gewählt hatte. Jemand sagte ihr, dass Gott einen guten Plan hatte.

Maria blieb 3 Monate bei Elisabeth.

**10. (3. Woche) Josef hat einen Konflikt und bekommt Besuch (Mt 1, 18 – 19)**

Maria erwartete ein Kind. Ein Kind, mit dem Gott etwas ganz Besonderes vor hatte.

Maria war verlobt, aber noch nicht verheiratet. Ihr Verlobter hieß Josef.

Als er hörte, dass Maria schwanger sei, war er sehr verwirrt und voller Sorge. Denn das Kind war nicht von ihm.

Er hatte einen Konflikt: Er wollte so gerne tun, was Gott wollte. Und er wollte Maria nicht anklagen vor den Leuten. Da dachte er: Ich werde nichts sagen und die Verlobung lösen. Ich werde Maria nicht heiraten. Das ist die Lösung.

Dann legte sich Josef hin und schlief ein. Aber in dieser Nacht geschah etwas Überraschendes.

**11. Josef II: Der Engel und Josef: Dieses Kind schickt Gott als Retter für euer Volk. Schütze Maria. (Mt 1, 20- 23)**

Josef dachte, er hätte eine Lösung für seinen Konflikt gefunden und war eingeschlafen.

Da hatte er einen Traum.

Ganz deutlich.

Er konnte hören und sehen, dass er im Traum Besuch bekam.

Von einem Boten von Gott. Denn Gott hatte gemerkt, dass sich Josef viele Sorgen machte.

Der Engel kannte seinen Namen und sogar den von seinen Vorfahren: Josef, du Nachfahre von David, sagte der Engel.

Zögere nicht, Maria zu heiraten! Jetzt braucht sie dich besonders! Das Kind, das sie erwartet ist nicht von einem anderen Mann! Gott hat mit seiner Kraft ganz anders gewirkt.

Maria wird einen Sohn zur Welt bringen.

Josef, du sollst ihm den Namen geben. Er soll Jesus heißen. Denn das bedeutet: Gott rettet.

Er wird die Menschen aus seinem Volk von ihren bösen Taten befreien.

All das hörte Josef im Traum. Ganz klar und deutlich. Und was machte er dann?

**12. (Mi) Josef III Josef heiratet Maria und nimmt sie zu sich. (Mt 1, 24)**

Josef hatte im Traum Besuch bekommen von einem Engel.

Josef wusste ja nicht, was Gott mit diesem Kind für einen besonderen Plan hatte.

Gestern hatte er schon überlegt, dass er Maria still und heimlich verlassen würde.

Aber dann hatte er von diesem Engel gehört, er solle unbedingt bei Maria bleiben – ja, er sollte sogar dem Kind dann seinen Namen geben.

Als Josef nach dieser Nacht aufwachte, musste er sich erst einmal zurecht finden. Diese Begegnung in der Nacht – war das echt? Hatte er sich das nur eingebildet?

Nein, so klar und deutlich hörte er immer noch die Stimme des Engels.

Und da war ihm plötzlich klar, was er machen würde:

Er würde genau das tun, was der Engel ihm gesagt hatte!

Und so kam es, dass Josef sich zu Maria stellte, sie heiratete und sie in sein Haus holte. So war Maria in der Schwangerschaft nicht allein. Und niemand konnte Maria anklagen. Sie war geschützt.

### 13. (Do) Die Verordnung zur Volkszählung kommt völlig unpassend.

Josef hat getan, was der Engel zu ihm gesagt hatte: Lass Maria nicht allein! Hol sie zu dir in dein Haus und schütze sie! Stell dich zu ihr und dem Kind. Heirate Maria! Sie braucht dich. Auch das Kind braucht dich! Josef, du bist wichtig! Mit dem Kind in Marias Bauch will Gott sein großes Versprechen einlösen: Er will seinen Retter schicken. Es ist ein ganz besonderes Kind.

Es sind einige Monate vergangen. Maria und Josef sind verheiratet und leben gemeinsam in Josefs Haus in Nazareth. Marias Schwangerschaft ist jetzt schon zu sehen. Sie kann das Kind schon spüren.

Dann, an einem Tag kommen Boten vom römischen Kaiser Augustus ins Dorf. Sie stellen sich auf den Marktplatz und verkünden allen Leuten aus dem Dorf, was der Kaiser beschlossen hat. Alle Bewohner der römischen Provinz Judäa sollen gezählt werden. Sie sollen sich in Listen eintragen. Damit konnten sie besser kontrollieren, wie viele Leute Abgaben zu zahlen hatten – und dem Kaiser gehorchten. Der Kaiser hatte dann Zahlen mit denen er sagen konnte, wie viele Untertanen er hatte, wie mächtig er war.

Die Leute auf dem Marktplatz hörten das. Es war damals gefährlich, offen zu sagen, was man über die Besatzungsmacht der Römer so dachte. Deshalb behielten die Leute ihren Ärger für sich. Schon wieder ein Druckmittel. Schon wieder keine Chance dem zu entgehen. Sie waren alle sehr aufgeregt. Denn zu dieser Zählung gehörte, dass jeder dorthin gehen musste, wo er oder sie geboren worden waren. Die Wege hatten sie alle zu Fuß zu machen. Es war gefährlich wegen der Räuber. Es war teuer. Man brauchte Verpflegung. Man konnte in der Zeit kein Geld verdienen.

### 14. (Fr) Die Situation der Hirten, Streit, Abgaben, Diskriminierung

In Nazareth sind die Menschen in Aufregung. Eine große Volkszählung steht an und das bringt sehr viel Unruhe und Sorgen für die Leute.

Heute gehen wir aber aus dem Dorf raus auf die Hügel. Immer weiter. An anderen Dörfern vorbei. Steinig und karg, wenig Grün. Keine leichte Umgebung, wenig Wasser.

In dieser Umgebung arbeiten Männer, die die Schafe und Ziegen von anderen hüten. Die Tiere gehören ihnen meistens nicht. Es ist eine gefährliche Aufgabe, auf sie aufzupassen.

Wilde Tiere, Räuber. Da gilt es tags und nachts wachsam zu sein.

Heute Abend sitzen die Männer am Feuer.

„Scheißtag“, sagt jetzt Simon, „das Lamm, das vorgestern geboren wurde, hat es doch nicht geschafft. Es gibt einfach zu wenig Gras für die Tiere, da haben die Muttertiere zu wenig Milch. Als ob wir dafür verantwortlich wären!“

Jetzt meldet sich Samuel zu Wort: „Ja, genau, man wird uns Vorwürfe machen! Wir hätten mal wieder so großen Hunger gehabt und das Lamm gegrillt.“

Joscha klagt: „Ach, arm sind wir, obwohl wir so hart arbeiten. Ich mache mir manchmal Gedanken, ob wir Gott egal sind. Ob er uns auch Vorwürfe macht, dass wir uns kaum waschen können?“

„Du stinkst ja auch gegen den Wind nach Schaf, Joscha.“ „Na, und du etwa nicht? Kein Wunder, dass sie uns beim Beten nicht dabei haben wollen.“

„Naja, die Leute im Dorf. Die schon. Und da meinst du, Gott könnte uns auch nicht riechen? (Pause) Ich weiß nicht. Ist Gott uns hier draußen vielleicht näher, als wir meinen?“

Und so verlassen wir die Hirten in ihrer Situation und mit ihren Fragen über Gott. Was man so alles denken kann über Gott! Was denkt Gott über die Hirten? Das werden wir herausfinden in den nächsten Tagen.

15. (Sa) Josef und Maria machen sich auf den Weg nach Bethlehem (Lk 2, 1-5)

Josef hatte auch auf dem Marktplatz gestanden, als der Soldat vom römischen Kaiser so streng gesprochen hatte. Alle müssten sich zählen lassen. „Ach du liebe Zeit!“, dachte Josef. „Ich bin ja in Bethlehem geboren. Das ist ein weiter Weg. Wir werden 5 Tage zu Fuß brauchen. Oder vielleicht noch länger, denn Maria ist schwanger. Jetzt war gerade alles mal ein bisschen ruhig hier.

Das kommt jetzt echt total ungelegen!“

Sorgenvoll ging Josef nach Hause. Für die Reise würde viel vorzubereiten sein.

(Version vom 17.12. für die Besetzung mit zwei Mädchen als Schauspielerinnen) Auch Maria erschrak, als sie hörte, sie würden bis Bethlehem gehen müssen. Aber es half ja nichts. In dieser Nacht konnte sie nicht schlafen. So Vieles ging ihr durch den Kopf.

Gleich am nächsten Morgen machte sie sich auf den Weg zu ihrer Freundin Rebekka.

„Rebekka, hast du gehört? Wir sollen alle von den Römern gezählt werden. Und Josef ist ja aus Bethlehem. Wir müssen dorthin reisen, zu Fuß. Wie soll das gehen, Rebekka? Ich bin schwanger. Wie soll ich den Weg schaffen? Und die vielen Vorbereitungen. Ich bin so unruhig !!“

„Komm mal her“, sagte Rebekka. „Ja, du hast Recht. Es wird ein weiter und beschwerlicher Weg werden. Aber erinnere dich! Du hast es mir selbst erzählt, wie das war, als der Engel dich besuchte. Fürchte dich nicht, hat er gesagt. Weil du dir das alles nicht selber ausgedacht oder eingebrockt hast! Gott selbst will da etwas ganz Großes tun – mit dir! Und das, was Gott uns zumutet, da lässt er uns nicht allein. Ich kann dir den Weg nicht abnehmen und auch nicht machen, dass du gar nicht losziehen musst. Aber ich kann dich erinnern, dass sich das Vertrauen auf Gott lohnt. Vertraue, Maria!“

(Usprüngliche Version) Also machte sie sich daran, alles zusammenzupacken. Wie lange sie wohl unterwegs wären, und wie lange sie dann dort in Bethlehem bleiben würden? Es war sicher gut, wenn sie mitnehmen würde, was sie für das Baby brauchen würde. Es beruhigte sie, dass dort Verwandte von Josef lebten.

Am Tag, als Josef und sie dann alles beieinander hatten und aus der Tür traten, blieb Maria noch einmal stehen. „Josef“, sagte sie, „Wenn Gott mit diesem Kind sein Versprechen einlöst, dass er uns nicht vergessen hat, dann könnte das doch auch für diesen weiten Weg gelten!“

16. (Mo) Josef und Maria kommen in Bethlehem an und tragen sich in eine Liste ein. (Lk 2, 5)  
Erinnert ihr euch?

Josef und Maria sind losgelaufen. Von Nazareth nach Bethlehem. Weil Josef dort geboren worden war. Die Füße taten ihnen weh. Tags waren sie gelaufen – in der Nacht hatten sie versucht zu schlafen. Sie waren nicht die einzigen. Viele Menschen waren unterwegs. Dann war hinter den Hügeln Bethlehem zu sehen. Auch ein staubiges kleines Dorf mit niedrigen flachen Lehmhäusern. Maria war erleichtert. Das letzte Stück würde sie jetzt auch noch schaffen.

Als Maria und Josef ins Dorf hineinliefen, war es nicht zu übersehen: Überall Leute. Große Aufregung. Gut, dass Josef sich hier auskannte. Sie gingen durch die schmalen Straßen zum Haus von Josefs Onkel. Die Tür stand offen, die Begrüßung war herzlich. Aber schnell war klar: Es war schon so viel Besuch gekommen, dass in dem kleinen Haus kein Platz mehr auf dem Boden sein würde für Maria und ihn. „Es tut mir echt leid!“ sagte der Onkel. „Versuch es bei deiner Großtante, Josef“. Auch da waren schon verschiedene Verwandte angekommen. Klar, dass man immer irgendwie schaute, dass man Leute aufnahm. Aber die Häuser waren klein. Schließlich bot man Josef und Maria im dritten Haus einen Platz in dem Bereich an, wo

nachts die Tiere ins Haus geholt wurden. Da rollten sie am Abend müde ihre Matten aus und waren froh, dass die Tiere es etwas warm machten. Eine kleine Treppe führte zum oberen Bereich, wo die Familie und die anderen Gäste schliefen.

Maria spürte das Kind in ihrem Bauch und konnte erst keine Ruhe finden.

Wie würde es weitergehen?

### 17. (Di) Jesus wird geboren. (Lk 2, 6-7)

Maria und Josef waren in Bethlehem angekommen und bei entfernten Verwandten von Josef auch noch irgendwie untergeschlüpft. Bequem war es nicht. Die Häuser waren klein. Die Leute im Haus teilten, was sie hatten. Unten, auf Straßenhöhe, holte man nachts die Tiere ins Haus. Dann ein etwas erhöhter Bereich, wo nachts alle auf Matten schliefen. Alles voll in dem Haus.

In den folgenden Tagen waren sie wie alle zu den römischen Posten gegangen und hatten sich dort eintragen lassen. Lange Schlangen vor den Posten. Josef wartete ungeduldig. Maria hatte ihm gesagt, das Kind könne jetzt jederzeit zur Welt kommen.

Wir wissen es nicht genau, wie lange Josef und Maria schon in Bethlehem waren.

Aber wir hören, dass dort in dem kleinen Lehmhaus bei den einfachen Leuten das Baby zur Welt kam. In dem unteren Bereich, wo man nachts die Tiere reinholte, gab es Kuhlen für Futter, dass die Tiere nachts fressen könnten. Und da es keine Babybetten gab und diese Futterkuhlen etwas erhöht waren, war es dort sicherer.

Das Baby war ein Junge. Der Erstgeborene von Maria. Man half ihr, das Baby in Tücher zu wickeln und sie legten es in die Futtertröge. So weich wie möglich.

Es roch wie bei den einfachen Leuten damals. Nach Staub, nach Schweiß, nach Stroh, nach Tieren im Haus.

Dort war auch das Baby.

Das Baby, das die Engel angekündigt hatten. Der Retter, den Gott schicken wollte. Es war jetzt da.

Noch ein Baby, bedürftig. Das seine Mutter brauchte – und auch den Schutz von Josef. Wie könnte Gott das gemeint haben?

### 18. (Mi) Die Hirten auf dem Feld erschrecken sehr und bekommen eine Nachricht.

In Bethlehem hat Maria das Baby zur Welt gebracht. Sie versorgt es. Zum Schlafen legt sie es in die Futterkrippe. Kein Babybettchen. Es wird gestillt und gewickelt mit einfachen Stofftüchern. Alles sehr einfach.

Es scheint ein einfaches Baby wie viele andere Babys zu sein – nichts Besonderes. Wer wird wohl als Erstes hören, welchen großen Plan Gott mit diesem Kind hat? Die Leute, die damals immer ins Bethaus gingen? Die Leute, die im Dorf die Entscheidungen trafen?

Wir gehen heute wieder weit raus aus dem Dorf, zu den Männern und Frauen, die die Ziegen und Schafe anderer Leute hüten, zu den Hirten. Tags und nachts sind sie wachsam.

Heute ist es schon dunkel geworden nach einem langen Arbeitstag.

Plötzlich ist es sehr hell um sie her. Was ist das? Die Männer und Frauen haben große Angst. Ein Engel, ein Bote, ein Wesen aus Gottes anderer Welt wurde genau zu ihnen geschickt.

„Fürchtet euch nicht!“ ruft der Engel ihnen zu. „Ich habe euch eine Botschaft zu sagen, die euer ganzes Volk mit großer Freude erfüllen wird! Heute wurde in Bethlehem der von Gott versprochene Retter geboren! Der Messias. Ihr könnt ihn daran erkennen, dass er in Windeln gewickelt in einer Futterkrippe liegt.“

Mit offenen Mündern stehen sie da, die Hirten. Der versprochene Retter? Geboren? Ein Kind? Jetzt, heute, hier? Auf den sie schon so lang gewartet haben? Der, der das Dunkel hell

machen wird? Ja, und wissen denn all die anderen das schon?  
Und warum kommt der Engel zu ihnen?

19. (do) Die Hirten hören, was sich ereignet hat!

Maria erholt sich in Bethlehem noch von der Geburt des Kindes. Ein paar wenige Leuten im Haus und vielleicht Nachbarn haben mitbekommen, dass in dem überfüllten kleinen Haus Leute aus Nazareth angekommen waren – und dass ein Kind geboren wurde. Aber was es Besonderes um dieses Kind auf sich hat, weiß noch niemand, außer Maria und Josef. Es sieht ja auch nicht besonders aus. Es hat keinen Heiligenschein. Es braucht Muttermilch und Windeln, wie alle anderen Babys. Es braucht, dass man es warm hält und lieb hält. Was hat sich Gott bloß gedacht?  
Dass er den Retter der Welt in die Hand der Menschen gibt?

Weit draußen aber, dort wo die Leute aus dem Dorf nicht freiwillig hingehen – da gibt es ein paar vergessene Arme. Ein paar Hirten und Hirtinnen.

Und Gott beschließt, bei denen ganz großes Kino zu machen!

Es wird hell, sehr hell, haben wir schon gehört.

Wieder ein Engel, der redet: Habt keine Angst! Etwas ganz Großartiges ist passiert! Das, worauf ihr und euer Volk schon Jahrhunderte gewartet haben, ist in Bethlehem passiert!!

Der Retter ist geboren.

Die Hirten schauten sich fragend an: Der Retter, der Messias? Der, der Gottes Frieden bringt?

Ja, sagt der Engel. Es ist eine Botschaft, die euch und euer ganzes Volk mit Freude erfüllen wird!

Wisst ihr, woran ihr ihn erkennen könnt?

Wieder schauen sich die Hirten an.

Keine Ahnung, sagen sie. Was sagst du, ein Kind? Ein Neugeborenes?

Der Engel spricht weiter:

Ja, ihr werdet das Kind daran erkennen, dass es da liegt, wo sonst die Tiere draus fressen, in Heu und Stroh. Und es ist in Tücher eingewickelt.

Ach so, sagen die Hirten.

So, wie unsere Kinder, wenn sie geboren werden. Wir legen sie auch in Stroh. Ist ja ein bisschen weich. Und wir nehmen die Tücher, die wir haben und wickeln unsere Babys damit ein.

Das ist das Erkennungszeichen?

Und während sie das noch überlegen, bricht der ganze Himmel auf und eine riesige Menge Engel ist zu sehen. All diese Boten von Gott wissen was los ist.

„Ehre sei Gott im Himmel. Denn er bringt der Welt Frieden und wendet sich den Menschen in Liebe zu!“

Es rauscht, es singt, es leuchtet, es klingt über die Felder.

Ein riesiges Konzert – für sie hier draußen.

20. (fr) Die Hirten machen sich auf den Weg und finden das Kind in Bethlehem und erzählen, was sie auf dem Feld gesehen und gehört haben

Und dann – plötzlich – ist es vorbei. Die Hirten stehen staunend in der sichtbaren Welt und es klingt noch in ihren Ohren.

Und dann beschließen sie loszugehen, es sich selber anzuschauen.

Sie haben es eilig, laufen über die Felder, im Dunkeln, unter dem Sternenhimmel.

Über die steinigen, staubigen Wege.

Als sie in die Nähe des Dorfes kommen, merken sie, dass sich in ihnen bereits etwas verwandelt hat. Denn sonst duckten sie sich schon im Vorhinein vor den Blicken der Leute. Man dachte nicht gut von ihnen im Dorf, man ließ sie nicht ins Gebetshaus, man traute ihnen nicht.

Heute aber gingen sie aufrecht, leicht, ihre Gesichter offen, hell. Gott selbst hatte sie mit dem Besuch der Engel geehrt. „Ich sehe euch!“ hatte Gott damit gesagt. Ich teile eine große Nachricht mit euch, genau mit euch.

Im Dorf war es still um die kleinen Lehmhäuser, an denen sie entlang gingen.

Bei einem stand die niedrige Tür einen Spalt auf. Da gingen sie näher, schoben vorsichtig die Tür auf ...

Und fanden das, was ihnen der Engel gesagt hatte: Dort, wo sonst die Tiere übernachteten, war ein Kind zur Welt gekommen.

Erst war da Stille, Staunen, Blicke zu den Eltern, zum Kind.

Dann begann einer der Hirten zu erzählen. Von dem Engel, von dem Retter, dass sich Gott den Menschen in Liebe zuwendet.

In dem kleinen niedrigen Raum voller Menschen spürten alle:

Mitten unter uns wollte Gott wohnen

Macht weit euer Herz und lasst ihn ein.

Mitten unter uns will Gott wohnen.

Und neu wird euer Leben sein.